

# GROSSARTIGE OUVERTÜRE, ABER WO BLEIBT DIE OPER...?<sup>1</sup> DAS EUROPÄISCHE JAHR FÜR DENKMALPFLEGE UND HEIMATSCHUTZ UND IN DER SCHWEIZ – FAKTEN UND FOLGEN

Monica Bilfinger & Martin Fröhlich

**ZUSAMMENFASSUNG** Das EDMSJ 1975 war in der Schweiz ein großer, sehr hoch angebundener, erfolgreicher und teilweise auch verhängnisvoller Anlass. Der Text zeigt wie die Behörden und Fachleute in der Schweiz die Idee des Europarats aufgenommen und daraus einen nationalen Grossanlass entwickelt haben. Es werden die nationalen *Réalisations exemplaires* vorgestellt und ihre nachfolgende Entwicklung kurz skizziert. Und zum Schluss sollen auch die eher negativen Folgen dieser Kampagne für die Akzeptanz von Heimatschutz und Denkmalpflege in der schweizerischen Bevölkerung und Behördenlandschaft nicht verschwiegen werden. Eine grandiose Overture, aber die Oper selber hat nie stattgefunden.

## ZUR EINFÜHRUNG: VORGESCHICHTE

1891 feierte die Schweiz (so sagten es Friedrich Schiller und der älteste erhaltene Bundesbrief) ihr sechshundertjähriges Bestehen. Mit diesem Jubiläum feierte die Schweiz auch das Verheilen der Wunden, die der Bürgerkrieg von 1847 und die darauf folgende Bevormundung der unterlegenen katholischen Kantone in der Innerschweiz geschlagen hatten. Nun bildete sich eine Art Arbeitsteilung zwischen den ehemaligen Parteien des Sonderbundeskriegs 1847 heraus. Die politische und wirtschaftliche Macht hatten die jüngeren, freisinnig regierten Kantone des Mittellandes, vor ab Zürich, Bern und Waadt. Die Sinnstiftung, sichtbar in den patriotischen Monumenten, wie Rütli, Tellskapelle und Schöllenschlucht ging aber von den katholischen Orten (Kantonen) der Urschweiz, Uri, Schwyz, Unterwalden aus. Diese Zweiteilung bekräftigten 1891 die Gründung des schweizerischen Landesmuseums in Zürich, der *Bundesbeschluss über die Erhaltung der vaterländischen Alterthümer* und die Wahl des ersten Nicht-Freisinnigen in den Bundesrat, des Luzerner katholisch-konservativen (katholisch konservative Volkspartei, heute Christlich demokratische Volkspartei CVP) Josef Zemp (1834–1908).

Die neuen Rechtsgrundlagen erlaubten es der Bundesregierung, an den Kauf und die Restaurierung wichtiger Bau- und Kunstdenkmäler recht hohe Beiträge zu leisten. Die pekuniären Aspekte betreute die Bundesverwaltung, die fachlichen übertrug der Bundesrat dem Vorstand der heutigen *Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte* (GSK). Aus personellen Gründen ging 1915 der Auftrag für die fachliche Beratung an die nun ins Leben gerufene eigenständige *Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege* (EKD) über. Die politisch und persönlich starken Präsidenten dieser Kommission Albert Naef, Josef Zemp und Linus Birchler dominierten das Wirken der Kommission über Jahrzehnte. Selbstverständlich galt die Erhaltung von Kulturgut als Aufgabe der Kantone. Das entsprach sowohl dem Selbstverständnis der Stände (Bundesländer, Kantone) als auch den Normen der Bundesverfassung. Tatsächlich aber gab die EKD, handelnd durch ihre Präsidenten, die Marschrichtung vor. Sie entschieden über die Schutzwürdigkeit der Objekte und über die Höhe der Bundesbeiträge. Die Mitglieder der Kommission nahmen an den

jährlichen Tagungen der Kommission allenfalls die im Berichtsjahr gefällten Entscheide zur Kenntnis, liessen sich aber vor allem kürzlich abgeschlossene Restaurierungen jenes Kantons vorstellen, in denen die Tagung abwechselnd stattfand.

Die eigentlich verantwortlichen Kantone nahmen dieses ‚System‘ hin. Es erlaubte ihnen, sich gewisse Gelder des Bundes zu sichern und den eigenen Geldbeutel zu schonen. Nur tröpfchenweise richteten die Kantone eigene Fachstellen für Denkmalpflege ein, als erster die Waadt 1898, dann Neuenburg 1904, Schaffhausen 1918, Solothurn 1931. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs hatten erst vier Kantone eigene Fachstellen (die Pflege der Kulturlandschaften und des bäuerlichen Kulturgutes lag bei der 1905 gegründeten privaten Vereinigung Schweizer Heimatschutz SHS in guten Händen).

Als Alfred A. Schmid (1920–2004, seit 1949 Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Fribourg) 1963 das Präsidium der EKD übernahm, verfügten immer noch 10 Kantone über keine eigene Fachstelle. 1975 waren es immer noch drei der damals 22 Kantone. Die Zusammenarbeit zwischen fachstellenlosen Kantonen und der EKD erwies sich dennoch zum Teil als fruchtbar, weil nicht selten in den Kantonen mit schwach oder gar nicht ausgebildeten Fachstellen starke Persönlichkeiten unter den Mitgliedern der EKD als Experten wirkten, so etwa reiste der sehr populäre Denkmalpfleger von Basel Stadt, Rudolf Riggenschach (unseres Wissens der einzige Denkmalpfleger überhaupt, dem je ein Denkmal errichtet wurde, es steht in Basel vor der Leonhardskirche), häufig als Experte in den Kanton Wallis. 1973 löste Bundesrat (BR/ Bundesminister) Hans Hürlimann (1918–1994) von der CVP den Sozialdemokraten Hans Peter Tschudi (1913–1973) als Leiter des Innenministeriums ab. Dieses ist hier auch für die kulturellen Belange zuständig. Hürlimann gliederte die Zuständigkeit für die kulturellen Belange aus dem Generalsekretariat des Departements (Ministeriums) aus und schuf zu Beginn seiner Amtszeit das heutige Bundesamt für Kultur, zu dem auch eine Sektion Denkmalpflege gehört. In ihr ging das vorher praktisch selbständige Sekretariat der EKD auf. Noch unter BR Hans Peter Tschudi trat 1966 das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz in Kraft. Dem neuen Bundesgesetz wurde die Denkmalpflege ausdrücklich nicht unterstellt. Die Belange des Natur- und Heimatschutzes betreute seit 1971 das *Bundesamt für Umwelt* (BAFU, früher Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL)), fachlich beraten durch die *Natur- und Heimatschutzkommission*. Als deren Präsident wirkte 1971–1979 Alt-Bundesrat Ludwig von Moos (1910–1990, CVP), der erste (und bisher einzige) Vertreter der Urschweiz im Bundesrat (1959–1971). Bei der Vorbereitung des EDMSJ 1975 betreuten also auf Bundesebene zwei verschiedene Ämter die Belange von Heimatschutz und Denkmalpflege, beide dem Departement des Innern unterstellt.

## 1. DAS EDMSJ 1975 IN DER SCHWEIZ: EINE GROSSAKTION DER KATHOLISCH-KONSERVATIVEN SCHWEIZ

### Die Vorbereitungen auf europäischer Ebene

Am 19. November 1973 erstattete Alfred A. Schmid, der als Präsident der EKD zu den Vorbereitungen des EDMSJ 1975 auf europäischer Ebene delegiert worden war, dem Departement des Innern (EDI), den Kantonen und beteiligten Organisationen Bericht über die Vorbereitungsarbeiten:

Auf Grund der Berichterstattung der *Commission culturelle et scientifique* des Europarats (ER) unter dem Vorsitz von M. L. Weiß (Österreich) wurde am 10. Mai 1963 eine Arbeitsgruppe *La défense et la mise en valeur des sites et ensembles historiques* ins Leben gerufen. Die Schweiz war in dieser Arbeitsgruppe nicht vertreten. In den folgenden fünf Jahren fanden in Barcelona, Wien, Bath (GB), Den Haag und Avignon Kolloquien von Spezialisten zu Einzelthemen statt, so zur Inventarisierung, zur Wiederbelebung von Baudenkmalern und zu den städtischen Ensembles. Von 1969 bis 1971 legten Konferenzen auf Ministeriebene die Grundlagen für die Kampagne. Im *Comité intergouvernemental des monuments et des sites* erhielt A. A. Schmid das Amt eines zweiten Vizepräsidenten. 1972 bestimmte das *Comité des ministres* das Jahr

1975 zum *Année européenne du patrimoine architectural* (AEPa 1975, EDMSJ 1975, EAHY 1975) und stellte es unter das Motto *Un avenir pour notre passé*. Die *Conférence de lancement* in Zürich (4. bis 7. Juli 1973) stellte das EDMSJ 1975 der breiten Öffentlichkeit vor (Abb. 1).

Die Arbeiten wurden nun auf drei Kommissionen verteilt, eine davon präsidierte Alfred A. Schmid. Die Aufgabenbereiche wurden mit „Charta der Grundregeln“, „Öffentlichkeitsarbeit“ (mit Zeitschrift, Führer zu den einzelnen Objekten, Publikation zur Übersicht über alle Aktivitäten) und „Réalisations exemplaires“ umschrieben. Ebenso wurde ein Preis zur Auszeichnung der besten Restaurierungen geschaffen und die vorgesehenen nationalen *Réalisations exemplaires* betreut. Am 21. bis 24. Oktober 1975 wurde das EDMSJ 1975 mit einer Konferenz in Amsterdam geschlossen. 1200 Delegierte, auch aus dem damaligen Ostblock, nahmen daran teil. Die Leitung versah Lord Duncan-Sandys (1908–1987, GB), Generalberichterstatter war Alfred A. Schmid. Sowohl die Eröffnungstagung in Zürich wie auch die Tatsache, dass Alfred A. Schmid als Rapporteur général des Schlusskongresses ernannt wurde, war eine Ehre für die Schweiz, zeigt jedoch auch wie eng die Beziehungen zur Organisation des EDMSJ 1975 war.



Abb. 1: *Conférence de lancement*, 4.–7. Juli 1973 in Zürich, von links nach rechts: Alfred A. Schmid, Lord Duncan Sandys, Alt-Bundesrat Ludwig von Moos (Eidg. Archiv für Denkmalpflege, EAD, Bern)

## Die Vorbereitungen des EDMSJ 1975 auf nationaler Ebene

Gleichzeitig mit den europäischen Vorbereitungen in den Bereichen Information, Inventarisierung, *Réalizations exemplaires* und Einzelaktionen, unternahm man auf eidgenössischer Ebene Anstrengungen in denselben Bereichen (auf nationaler Ebene hielt man jedoch zusätzliche Arbeiten im Bereich Inventarisierung nicht für notwendig, weil ja das grosse Inventarwerk *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*<sup>2</sup> vorbildlich voran gebracht wurde).

Der BR ernannte die Mitglieder des nationalen Komitees für das EDMSJ 1975: Es konstituierte sich am 23. Oktober 1973:

- Alt-Bundesrat Ludwig von Moos (1910–1990, BR 1959–1971) (CVP), Präsident der – Eidgenössischen Natur- und Heimatschutz-Kommission (ENHK), als Präsident
- Ambros Eberle (seit 1969 Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes (SHS)), Sekretär bis 1974
- Werner Krähenbühl, Chef Sektion Denkmalpflege im Generalsekretariat EDI, Bern, im späteren Bundesamt für Kultur, Sekretär des Nationalkomité ab 1974.

Mitglieder des (Geschäfts-)Ausschusses:

- Max Altorfer, (1915–1997), 1973–1979 Direktor des (Bundes-)Amtes für kulturelle Angelegenheiten (später BAK)
- Hermann von Fischer (\* 1926), Architekt, 1959–1991 Denkmalpfleger des Kantons Bern
- Hans Hostettler, Architekt, Bern, 1963–1985 Bauberater des Berner Heimatschutzes
- Werner Kämpfen (1914–1990), Jurist, 1960–1979 Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale (heute Tourismus Schweiz)

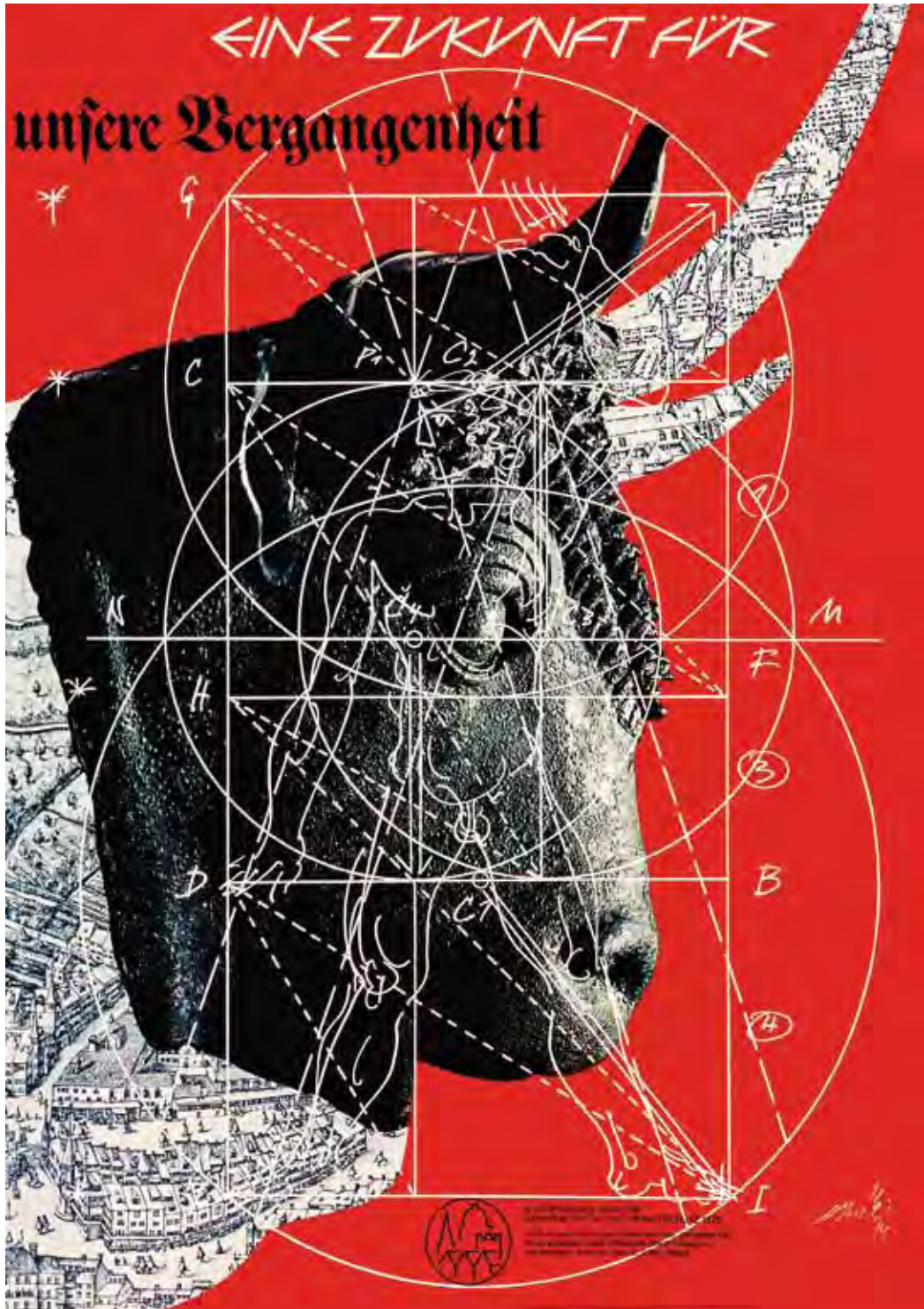


Abb. 2: Plakat von Hans Erni: *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*, Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 (Schweiz. Nationalbibliothek, Graphische Sammlung, Bern © Hans Erni)

- Fritz Lauber (1917–1988), Architekt, Denkmalpfleger des Kantons Base-Stadt und Vizepräsident EKD
- Arist Rollier (1919–1997) (Freisinnig-Demokratische Partei FDP), Gemeinderat der Stadt Bern 1972–1976, 1962–1976 Präsident des SHS, hielt eine Grundsatzrede anlässlich der Eröffnung
- Alfred A. Schmid (1920–2004), 1949–1990 Professor für Kunstgeschichte an der Universität Fribourg, 1964–1990 Präsident der EKD
- Albert Wettstein, Geschäftsführer SHS 1966–1969
- Martin Schlappner (1919–1998), 1956–1984 Redaktor Neue Zürcher Zeitung NZZ, dort Leiter der Filmredaktion.

Am 28. Dezember 1973 forderte der BR mit einem Rundschreiben die Kantone zur Mitwirkung am EDMSJ 1975 auf. Der Brief war unterzeichnet von BR Roger Bonvin (1907–1982, CVP) und Bundeskanzler (in der Schweiz Sekretär des Bundesrats) Karl Huber (1915–2002, CVP). In der Folge gingen beim EDI eine Fülle von Beitragsgesuchen für kantonale kommunale und private Unternehmungen im Jahr 1975 ein, so eröffneten 1974 der Schweizer Heimatschutz und Kodak Films Schweiz die Wanderausstellung *Das Ortsbild – Denkmal und Lebensraum*. Der bedeutende Schweizer Künstler Hans Erni (\* 1909) entwarf das Plakat für das EDMSJ 1975 (Abb. 2).

Eine Briefmarke (Abb. 3) und eine Sondermünze der Eidg. Münzstätte (Abb. 4 a, b) erschienen. Restaurierungen, Ausstellungen, Führungen und Publikationen wurden unterbreitet und bezuschusst. Am 29. Januar 1975 wurde das EDMSJ 1975 in der Kornschütte des Rathauses Luzern eröffnet. Schwerpunkt bildeten dort die Unternehmungen der Innerschweizer Kantone. An der europäischen Schlusskonferenz in Amsterdam (21. bis 25. Oktober 1975) bildete das Konzept des *Inventars der schutzwürdigen Ortsbilder der Schweiz* (ISOS), das seine Gründerin und Leiterin Sibylle Heusser-Keller (\* 1942) Architektin aus Zürich vorstellte, das schweizerische Aushängeschild. Die Schweiz schloss das EDMSJ 1975 am 12. Februar 1976 ab mit einer Veranstaltung im Schloss Rapperswil SG. Alt-Bundesrat Ludwig von Moos präsentierte die Zusammenfassung der Aktivitäten. Bundesrat Hans Hürlimann hielt die Tischrede.



Abb. 3: Sondermarke im Wert von 50 Rp., entworfen von Pascal Besson, herausgegeben anlässlich des *Europäischen Jahrs für Denkmalpflege und Heimatschutz* (Zumstein-Nr. 570, Museum für Kommunikation, Bern/ © Die Schweizerische Post)

## 2. DIE SCHWEIZERISCHEN UNTERNEHMUNGEN IM EDMSJ 1975

Es kann hier nicht darum gehen alle Kampagnen und Veranstaltungen darzustellen. Es bleibt festzustellen, dass es sich um eine seither nie wieder erreichte Fülle an Events handelte. So wurden u. a. 10(!) Filme zum Thema Denkmalpflege gedreht, unzählige Ausstellungen eröffnet, Lehrmittel für Schulen erstellt, Leitfäden für Denkmalpflege publiziert. An dieser Stelle muss ein Einblick in die vielfältigen Restaurierungen und Ortsbildschutzmassnahmen genügen. Drei der vier vorbildlichen *Réalisations exemplaires* (außer Ardez) fanden in ehemaligen Sonderbundskantonen<sup>3</sup> statt (siehe Beitrag von Nott Caviezel in diesem Band).



Abb. 4a, b: Links: Vorderseite der Sondermünze, Wert 5.00 CHF., von Franz Fischer Zürich gestaltet, mit der Inschrift *Heredio nostro futurum* 1975. Herausgabedatum ist der 20. Oktober 1975, rechts: Rückseite der Sondermünze mit der Inschrift *Confederatio helvetica* 5 Fr. (Eidg. Münzstätte Swissmint, Bern)

### Ardez, Graubünden

Weil hier mit Unterstützung des Bundes eine grosszügige Umfahrungsstrasse gebaut werden konnte, gab es keinen Grund mehr, die alten Engadinerhäuser im Dorfkern aus verkehrstechnischen Gründen zu demolieren. Vielfältige Restaurierungsarbeiten wurden ausgeführt, z. T. mit Beratung von Iachen Känz (1899–1980). Die 1975 erschienene Broschüre von Erich Schwabe, Alfred Wyss und John Andri Tgetgel stellt das Erreichte dar.

### Corippo, Tessin

Hier wurde mit grossem Aufwand versucht, das sterbende Dorf hoch oben im Verzasca-Tal (nördlich des Lago Maggiore bei Locarno) am Leben zu erhalten, die alten Bauernhäuser und Rustici soweit mit modernem Komfort auszustatten, dass ein ganzjähriges Wohnen keine Zumutung mehr darstellte. Corippo hatte 1850 noch 294 Einwohner, 1950 waren es noch 73. Dank der Interventionen der Stiftung Pro Corippo, die 1975 ins Leben gerufen wurde, starb das Dorf nicht schon damals aus. Seit 1983 kann das Dorf über eine Erschliessungsstrasse erreicht werden. Trotzdem sank die Einwohnerzahl im Jahr 2000 auf 22 und beträgt heute noch 12. Corippo ist die kleinste selbständige Gemeinde der Schweiz. Ihre jüngste Einwohnerin ist zurzeit 70-jährig. Eine Broschüre von Giuseppe Mondada stellt das Wirken im EDMSJ 1975 dar. Die heutigen Webseiten Corippos erinnern weder an die Leistungen aus dem EDMSJ 1975, noch an die genannte Broschüre.

### Martigny, Wallis

Octodurus war zur Römerzeit im Rhonetal der Ausgangspunkt der Strasse über den Grossen St. Bernhard und der Hauptort des Wallis. Sein Bischof residierte dort von ca. 380 bis 585. Mit grossem Aufwand wurden bei der *Réalisation exemplaire* 1975 die Ruinen der römischen Stadt Forum Claudii Vallensium, wie die keltische Siedlung Octodurus von den Römern umbenannt worden war, ausgegraben und gesichert – teilweise unter den Wohnbauten des Baubooms der 1970er Jahre. Heute ist davon – mit Ausnahme des

sozusagen wieder aufgebauten Amphitheaters – kaum mehr etwas zu sehen. Die *mise en valeur* von 1975 ist missglückt. Die Broschüre des EDMSJ 1975 zu Octodurus von Abbé Dubuis, François Wiblé und Léonard Closuit lässt dieses Scheitern bereits ahnen, da sie nur die Bedeutung von Octodurus in der Antike und die technische Konservierung der Fundstellen wiedergibt, sich aber nicht mit der Frage des „Was nun?“ befasst.

## Murten, Freiburg

Murten ist zweifellos so etwas wie das Carcassonne oder das Rotenburg ob der Tauber der Schweiz. Um 1850 wurde aus Geldmangel der Mauerring, der 1476 nicht unwesentlich zum Sieg der Eidgenossen über Karl den Kühnen beigetragen hatte, nicht abgebrochen und zusammen mit dem Schloss 1914 unter den Schutz der Eidgenossenschaft gestellt. So blieben auch die Bauten innerhalb der Ringmauer recht gut erhalten. Das reformierte und deutschsprachige Städtchen hatte es in seinem mehrheitlich katholischen und französischsprachigen Kanton Freiburg nicht leicht und litt nie an finanziellem Überfluss. Die Zuwendungen des EDMSJ 1975 wurden freundlich angenommen und damit die Stadtmühle zum Museum umgewidmet. Es wurde aber etwa versäumt, die äußere Grabenzone dauernd vor baulichen Übergriffen zu schützen. Die unmittelbar außen ans Berntor angebaute Filiale eines Grossverteilers konnte dort entfernt werden. Für deren Neubau auf der anderen Seite des Städtchens wurden dafür die Hälfte der dortigen Arbeiterhäuser aus der frühesten Zeit des sozialen Wohnungsbaus geopfert, die südliche Laube der Hauptgasse ohne Not durchgängig gemacht und begonnen, die Ehgräben, das Kanalisationssystem, auszuräumen und zu Fussgängerverbindungen umzuinterpretieren. Die Broschüre des EDMSJ 1975 von Hermann Schöpfer (Inventarisator) und Etienne Chatton (damals Denkmalpfleger des Kantons Freiburg) schildern die Unternehmungen des EDMSJ 1975. Das heutige Murten erinnert sich auf seiner Homepage nicht mehr daran, dass es 1975 nationale *Réalisation exemplaire* gewesen ist.

## 3. AUSZEICHNUNGEN

### Auszeichnung des Europarats 1975

An der schweizerischen Abschluss-Veranstaltung im Dezember 1975 erhielten im Schloss Rapperswil SG vom ER zwölf Schweizer Gemeinden eine Auszeichnung für ihre Leistungen im EDMSJ 1975. Fünf Gemeinden (Allschwil BL, Elm GL\*), Grandvillard FR, Rheinfelden AG\*), Wiedlisbach BE\*) erinnern sich heute noch an diese Ehrungen, sei es in ihrer eigenen homepage, sei es im Wikipedia-Artikel über die Gemeinde. Sieben Gemeinden (Mollis GL\*), Lichtensteig SG, Ligerz BE, Rapperswil SG, Stadt St.Gallen SG, Sevgein GR und Wil SG erwähnen die Ehrung nicht mehr.<sup>4</sup>

Dass weniger als die Hälfte der Gemeinden sich heute noch ‚erinnern‘, hat aber auch damit zu tun, dass die Gemeinden oft ein erschreckend simples Verständnis für ihre eigene Geschichte entwickeln. Ihre Darstellung endet zu oft mit Begebenheiten aus der Zeit der französischen Revolution oder – höchstens – mit Firmengründungen im 19. Jahrhundert. Neuere wird als Teil der eigenen Geschichte gar nicht wahrgenommen – oder dann nur als Beeinträchtigung heutiger Gewinnabsichten. Daran haben auch die Anstrengungen des EDMSJ 1975 nichts geändert.

### Der Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes (SHS)

Seit 1972 verleiht der private SHS auf Grund des Vermächtnisses von Henry-Louis Wakker<sup>5</sup> jedes Jahr einer politischen Gemeinde (Ausnahme 2005) den Wakker-Preis, wenn diese Gemeinde die folgenden Kriterien erfüllt:

- Sichtbare, qualitative Weiterentwicklung und Aufwertung des Ortsbildes unter zeitgenössischen Gesichtspunkten

- Respektvoller Umgang mit alten Siedlungsstrukturen und der bestehenden Bausubstanz
- Aktiver Einsatz für überdurchschnittliche architektonische Qualität, wobei die Gemeinde mit gutem Beispiel vorangehen muss
- Aktuelle Ortsplanung begünstigt die Entwicklung der Gemeinde im Sinne des Wakker-Preises
- Für die Gesamtbeurteilung zusätzlich massgebend sind Landschafts- und Umgebungsschutz, Nachhaltigkeit, Verkehrsplanung und Wohnqualität.

Das Preisgeld hat mit CHF 20 000.– eher symbolischen Charakter. Der Wert der Auszeichnung liegt in der öffentlichen Anerkennung vorbildlicher Leistung der jeweiligen Gemeinde. Den Wakker-Preis erhielten am Anfang Gemeinden, welche ihr Orts-Bild pflegten, obwohl die Erhaltung historischer Zentren (damals noch) nicht selbstverständlich war. Die Auszeichnung von Stein am Rhein, Guarda, Ernen etc. erfolgte vor diesem Hintergrund. Mit der Auszeichnung von Winterthur (1989), das für die vorbildliche Erhaltung seiner Arbeitersiedlungen aus verschiedenen Jahrzehnten geehrt wurde, änderte sich der Fokus vom Orts-Bild zur Siedlungsstruktur, ihrer Erhaltung und Weiterentwicklung. Hierzu gehören heute insbesondere das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie eine vorbildliche, aktuelle Ortsplanung: Stein am Rhein SH (1972), Saint-Prex VD (1973), Wiedlisbach BE (1974), Guarda GR (1975), Grüningen ZH (1976), Gais AR (1976), Dardagny GR (1978), Ernen VS (1979), Stadt Solothurn SO (1980), Elm GL (1981), Avegno TI (1982), Muttenz BL (1983), Wil SG (1984), Laufenburg AG (1985), Diemtigen BE (1986), Bischofszell TG (1987), Montreux VD (1990), Cham ZG (1991), Monte Carasso TI (1993), La Chaux-de-Fonds NE (1994), Basel, (1996), Vrin GR (1998), Genève /Genf (2000), Uster ZH (2001), Turgi AG (2002), Sursee LU (2003), Delémont/Delsberg JU (2006), Altdorf UR (2007), Grenchen SO (2008), Fläsch GR, (2010) und Köniz BE (2012). Auch die SBB erinnern stolz an ihren Preis (2005).

Die folgenden Gemeinden erinnern weder auf ihrer Homepage noch in Wikipedia-Artikeln an ihren Wakker-Preis: Porrentruy/Pruntrut JU (1988), Winterthur ZH (1989), Stadt St. Gallen SG (1992), Splügen GR (1995), Bern (1997), Hauptwil-Gottshaus TG (1999), Biel/Bienne BE (2004), Yverdon-les-Bain VD (2009), Lausanne West VD (2011), Sitten/Sion VS (2013) und Aarau AG (2014). Offenbar blieb der Wakker-Preis in den Gemeinden jeweils längerfristig in Erinnerung als die Auszeichnung 1975 durch den Europarat. Bei 84 % der Wakker-Preis-Orte wird der in der Homepage, im HLS- oder im Wikipedia-Artikel erwähnt. Die Übergabe des Wakker-Preises wird in den betreffenden Gemeinden häufig mit einem Volksfest gefeiert. Die Übergabe der Auszeichnungen des Europarats geschah aber in Rapperswil, fernab der geehrten Gemeinden und ihrer Bevölkerung und sie war einmalig im Gegensatz zum jährlich wiederkehrenden Wakker-Preis.

#### 4. WAS GESCHAH IN DER FOLGE DES EDMSJ 1975?

Die Kantone und Gemeinden der *Réalisations exemplaires* erhielten Zusagen über zusätzliche 1,5 Mio. Franken. Alles in allem standen für die Subventionierung von Restaurierungen im Jahr 1975 15 Mio. Franken zur Verfügung. Im Vergleich zum Vorjahr hatten aber die Subventionsgesuche von 196 auf 278 zugenommen. Davon kamen aber nur 84 zur Auszahlung. Damit vergrößerte sich der Überhang an hängigen Subventionsgesuchen erheblich und konnte in der Folge eigentlich nie mehr abgebaut werden, da der Kreditrahmen nicht erweitert wurde. Deshalb wurden die Zeitspannen zwischen Kreditzusagen und Subventionsentscheiden immer länger [...] und die Unzufriedenheit der Gesuchsteller immer grösser: Oft war aus den Kreisen der Bauherrschaften und der Bauverantwortlichen der öffentlichen Hände der Satz zu hören: „Ach was, Ihr verlangt viel und zahlt am Schluss praktisch nichts.“ Der Ruf von Heimatschutz und Denkmalpflege verschlechterte sich – zu einer Zeit, da das Geld für den ‚Luxus‘ der Erhaltung von Altem rar wurde, und Liegenschaftsbesitzer mit kostengünstigen und rentablen Investitionen liebäugelten. Aber durch die Aktionen auf Gemeindeebene war die Bevölkerung für die Anliegen von Denkmalpflege



und Heimatschutz sensibilisiert und bewilligte in Abstimmungen Kredite für Investitionen in diesem Bereich mit komfortablen Mehrheiten (z. B. für die Erhaltung von Sonnenhof und Großem Baumwollhof an der Stadelhofer Straße in Zürich, Anfang der 1980er Jahre). Nun besaßen aber fast alle Kantone ihre Denkmalpflege- und Heimatschutzfachstellen. Die Gesamtheit der Fachstellenleiter stellte ein Gegengewicht zur EKD dar. Sie gründeten die *Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger* (KSD) und forderten nun energisch das Primat im Ablauf der Restaurierungsarbeiten und im Subventionsverfahren. Der Wechsel vollzog sich 1986, als das *Eidgenössische Gesetz über den Natur- und Heimatschutz und die Denkmalpflege* (SR 401) in Kraft trat und die Sonderstellung der EDK hinfällig wurde.

## 5. WAS BLIEB VOM EDMSJ 1975?

Am Schlusskongress in Amsterdam fand das Konzept des ISOS große Beachtung, u. a. weil die ISOS-Beauftragte Architektin Sibylle Heusser-Keller sich daran machte, über die Menge der Einzelaspekte einer Siedlungsstruktur auf ihre Qualität schließen zu können. Man rechnete damals auch mit einer Arbeitszeit von ca. fünf Jahren für das ganze Inventar. Diese Anfangsannahmen erhärteten sich nicht: Ein Bewertungsausschuss bestimmte die Bedeutung eines jeden Ortsbilds, seien es nun Weiler/Dörfer/verstädterte Dörfer/Kleinstädte/Städte oder Spezialfälle. Dieser Bearbeitungsraaster bewährte sich sehr, weil er sicherstellte, dass nicht etwa ein Weiler mit einer Stadt verglichen wurde. In den Bedeutungsstufen: besucht/ nicht aufgenommen/lokal/regional/national kam die Sichtweise des Teams zum Ausdruck. Über die Bedeutung einer Siedlung bestimmte aber das ISOS-Team nicht allein, auch das auftraggebende BAK, die jeweiligen Kantone und Gemeinden waren in den Entscheidungsprozess einbezogen. Die Arbeit erforderte weit mehr Zeit als am Anfang angenommen. Noch heute sind nicht alle Ortsbilder von nationaler Bedeutung publiziert – es sind jedoch bereits die Aufnahmen einiger Kantone revidiert. Für andere nationale Inventare bildet das *Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz* (SR 451) von 1966 die Rechtsgrundlage. Sie waren auch durch das EDMSJ 1975 angeschoben worden, konnten längst abgeschlossen werden, so etwa das *Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung* (BLN).

Weil trotz aller Bemühungen im und nach dem EDMSJ 1975 der Schutz und die Pflege des materiellen Kulturguts in der Schweiz nie zu einer Selbstverständlichkeit wurde, lancierten 1983 – zum Teil dieselben Promotoren wie 1975 – das *Nationale Forschungsprogramm 16 Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern* (NFP 16) des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (NF). Mit dem Startup von fast 10 Mio. Franken konnten Fachkompetenzen in sehr verschiedenen Bereichen gestärkt oder gar neu aufgebaut werden, so etwa in den Bereichen Steine und Mörtel, Glasmalerei, Metalle, Keramik, Textilien, Papiere, Bindemittel, Bild- und Tonträger und Öffentlichkeitsarbeit. Das *Musée du Vitrail* in Romont FR und die *Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe* (NIKE) sind überlebende Gründungen des NFP 16. Die Zusammenfassung dieser Kompetenzen zu einem Expert-Center im Bereich der Kulturgütererhaltung hat sich aber nicht realisieren lassen.

## FAZIT: KURZ UND NICHT SO GUT

Die Impulse des EDMSJ 1975 haben sich in der Schweiz nicht als nachhaltig erwiesen. Das Thema Denkmalpflege und Heimatschutz ist nie in einem politischen Programm aufgenommen worden. Die Hoffnung, dass die Aktionen auf den Ebenen des Bundes, der Kantone und der Gemeinden Denkmalpflege und Heimatschutz als feste Werte im öffentlichen Bewusstsein verankern könne, hat sich nicht erfüllt. Dazu war offenbar die Bevölkerung zu wenig direkt eingebunden, wie es der Vergleich mit dem Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes zu zeigen versuchte. Das NFP 16 erwies sich aber rund 10 Jahre später als gangbarer Weg, indem die besser gerüsteten und besser ausgerüsteten fachorientierten Institutionen sichtbar gute Einzelresultate erbrachten, die der Kulturgütererhaltung gute Noten einbrachten,

bis ... ja bis die Rufe nach Minergie, alternativer Energiegewinnung und totaler Isolierung der Bauten die Kulturgütererhaltung in der öffentlichen Diskussion erneut zur *Quantité négligeable* herabstufen ... Um zum Bild von Albert Knoepfli zurück zu kehren: Einige Arien und Chöre wurden gesungen, aber die Oper wurde nach der machtvollen Ouvertüre nicht aufgeführt.

## LITERATURVERZEICHNIS

Quellen zum EDMSJ 1975: Eidg. Archiv für Denkmalpflege (EAD), Bern. Zahlreiche unpublizierte Akten und Zeitungsartikel, sowie Nachlass von Prof. Dr. Alfred A. Schmid.

Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege, Hg. 2010. *Patrimonium, Denkmalpflege und archäologische Bauforschung in der Schweiz 1950–2000*. Bern; Zürich: gta Verlag, ETH Zürich.

Dubuis, Abbé, François Wiblé, und Léonard Closuit. 1975. *Octodurus*. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK.

Eberle, Ambros. 1976. „Schlusskonferenz des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz in Amsterdam.“ *Unsere Kunstdenkmäler* XXVII,1: 29.

Heyer, Hans-Rudolf. 1976. „Das Denkmalschutzjahr und seine Konsequenzen“ *Unsere Kunstdenkmäler* XXVII,1: 34.

Huder, Jon, Erich Schwabe, Alfred Wyss, und John Andri Tgetgel. 1975. *Ardez*. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK.

Knoepfli, Albert. 1976. „Zum Akt‘ gelegt?“ *Unsere Kunstdenkmäler* XXVII,1: 43.

Mondada, Giuseppe. 1976. *Corripo*. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK.

Schmid, Alfred A. 1976. „Das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz – eine Zwischenbilanz.“ *Unsere Kunstdenkmäler* XXVII,1: 11.

Schöpfer, Hermann, und Etienne Chatton. 1976. *Murten*. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK.

Stiftung Pro Ardez. 1986. „Bericht zur Réalisation exemplaire Ardez. 1975–1985.“

*Unsere Kunstdenkmäler*. 1987. „100 Jahre Denkmalpflege der Eidgenossenschaft.“ Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte XXXVIII,1.

<sup>1</sup> Frei nach: Knoepfli, Albert. 1976. „Zum Akt gelegt?“ In *Unsere Kunstdenkmäler*, UKD 27/1976/1/. Basel: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, 43: „Denn der rauschenden Ouvertüre des Europajahres für Denkmalpflege und Heimatschutz kann die Oper nur folgen, wenn Aerzte und Smariter sich des kranken Partimoniums annehmen.“

<sup>2</sup> *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*, ist eine seit 1927 von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK herausgegebene Buchreihe. Bisher sind 123 Bände erschienen, bis 2040 sollen es 170 Bände sein, in denen flächendeckend über die ganze Schweiz von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert, die architektonischen und kunstgeschichtlichen Besonderheiten der Schweiz dargestellt werden.

<sup>3</sup> Der Sonderbund war ein Verteidigungsbündnis der sieben katholischen Schweizer Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis und bestand von 1845 bis 1847 (Wikipedia).

<sup>4</sup> \* waren kantonale *Réalisations exemplaires*.

<sup>5</sup> Henry-Louis Wakker (1875–1972), aus Genf, Bankier und Immobilienhändler, vermachte dem SHS ein Vermögen, das diesem die jährliche Verleihung des Wakker-Preises ermöglicht.